

Die Rolle der Statistik Austria in der außeruniversitären Forschung (Eine sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Perspektive)

Michael Wagner-Pinter
Synthesis Forschung, Wien

Abstract: The Austrian Statistical Agency is not primarily a research organization. It nevertheless contributes to economic and social research in various ways: it regularly publishes reports making use of state of the art methodology; it provides data to researchers in and outside academia; it is engaged in international research projects. This is the result of an ongoing change process which has transformed the agency from a data collecting administrative body to a major player in the fields of economic and social research. Peter Findl, to whom this paper is dedicated, has been a driving force in this change process for over thirty years.

Zusammenfassung: Die Statistik Austria ist nicht primär eine Forschungseinrichtung. Dennoch trägt sie zur sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung (außerhalb des universitären Bereiches) bei: durch Publikationen, die sich methodisch am aktuellen Stand der Forschung orientieren, indem sie (aufbereitete) Daten der universitären und außeruniversitären Forschung zur Verfügung stellt; durch direkte Beteiligung an (internationalen) Forschungsprojekten. Diese Positionierung ist das Resultat einer fortgesetzten Organisationsentwicklung; aus einer amtlichen Verwaltungseinheit für Datensammlung ist eine führende Einrichtung sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Analysen geworden. Zu dieser Entwicklung hat Peter Findl über mehr als dreißig Jahre aktiv beigetragen.

Keywords: Sozialforschung, amtliche Statistik

1 Einleitung

Die Statistik Austria ist heute eine der großen Einrichtungen außeruniversitärer Forschung. Das ist nicht immer so gewesen. In der ersten Hälfte der siebziger Jahre, jener Zeit, in der Peter Findl, dem dieser Beitrag gewidmet ist, in das damalige Statistische Zentralamt eintrat, konnte von Forschung praktisch nicht die Rede sein. Daran waren dem Amt und seiner Eigentümerin, der Republik Österreich, gar nicht gelegen. Auf einen akademisch ausgebildeten Personalstand wurde verzichtet; mit Ausnahme der leitenden Funktionen, die im Regelfall ein Rechtsstudium voraussetzten.

Damit soll nicht gesagt sein, dass die Statistik Austria keine Rolle für die außeruniversitäre Forschung gespielt hätte. Dies beschränkte sich jedoch im Allgemeinen auf eine Bereitstellung von Daten und zwar meist nur »veröffentlichte« Daten. Als äußerst ungewöhnlich galt es, wenn »Originaldaten«, noch dazu in elektronischer Form, der

Forschung zugänglich gemacht wurden. Eine solche Sensation war ein Mikrozensus-Datensatz, der dem Institut für Höhere Studien in Wien zur Verfügung gestellt wurde; dessen Soziologie-, Politologie- und Ökonomieabteilungen brachten einen erheblichen Teil ihrer Forschungsressourcen in die Analysen dieser Datensätze ein. Was damals noch ein intensives Stanzen von Lochkarten erforderte. Peter Findl und eine Reihe anderer Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (mich eingeschlossen) haben durch diesen Anstoß einen fortdauernden Impuls für ihre berufliche Tätigkeit erhalten.

2 Außeruniversitäre Forschung: Charakteristika und Finanzierungsquellen

Von der passiven Rolle hat sich die Statistik Austria längst gelöst; sie ist heute aktiv in der außeruniversitären Forschung tätig. In diesem Zusammenhang lohnt es sich vor Augen zu halten, dass mit dem Begriff »außeruniversitäre Forschung« ein breites Spektrum an Einrichtungen angesprochen ist. Diese teilen zwar einige gemeinsame Grundmerkmale, unterscheiden sich aber in der Art, wie sie die von ihnen gewonnenen Informationen und Einsichten als »Resultate« ihrer Anstrengung kommunizieren, deutlich von einander.

Zu den gemeinsamen Merkmalen (außer jenem Kontrastmerkmal, keine Universität oder Fachhochschule zu sein) zählen: eine Mindestanzahl an einschlägig ausgebildeten Forscherinnen und Forscher; die kontinuierliche Bearbeitung von Fragen der Methodik und von Daten und Fakten; die Kommunikation der Resultate an eine mehr oder weniger eng gefasste Fachöffentlichkeit; die Verfügung über finanzielle Ressourcen, die zur Aufrechterhaltung der personellen und materiellen Infrastruktur notwendig sind.

Was die Finanzierungsbasis der außeruniversitären Forschung betrifft, so befinden sich die verschiedenen Einrichtungen in einer durchaus unterschiedlichen Position: Einige Einrichtungen (zu denen auch die Statistik Austria zählt) verfügen über erhebliche »Grundzuwendungen« von Gebietskörperschaften. Ferner greift ein erheblicher Teil der Einrichtungen außeruniversitärer Forschung auf eine weitere Finanzierungsquelle zu: auf die Förderung von »Antragsforschung«, in der die Forschungseinrichtungen einen relativ breiten Spielraum in der Auswahl der spezifischen Fragestellung und verwendeten Methoden besitzen. Als dritte Finanzierungsquelle ist die »Auftragsforschung« wichtig. Das Spektrum reicht von Monitoringsystemen (die den klassischen Funktionen der »amtlichen« Statistik sehr nahe stehen), über die Entwicklung spezifischer Methoden der Informationsgewinnung aus Daten (eine Art ausgelagerte »Entwicklungsaufgabe«) bis zu einer Gutachtertätigkeit, die zuweilen von Consulting kaum mehr zu unterscheiden ist.

Der Finanzierungsaspekt ist durchaus wichtig, sollte aber keineswegs überschätzt werden. Insbesondere lässt sich der in der Öffentlichkeit immer wieder geäußerte Generalverdacht nicht bestätigen, dass die außeruniversitäre Forschung die von den geldgebenden Einrichtungen (sei es in Form von Grundzuwendungen oder von Antragsförderung oder Forschungsaufträgen) »erwarteten« Befunde hervor bringt. Meine eigenen Erfahrungen, wie auch die anekdotischen Evidenzen aus anderen Forschungseinrichtungen, sprechen gegen eine solche »antizipierende Steuerung von Forschungsergebnissen«.

Was jedoch zutrifft ist die Tatsache, dass die Finanzierungsfrage auf die Art der Kommunikation von Forschungsergebnissen und damit auf die professionelle Identität der Forscherinnen und Forscher einen wesentlichen Einfluss nimmt. Das ergibt sich schon aus dem Vertragsverhältnis, das die Finanzierung der Forschungstätigkeit regelt. Eine »Grundfinanzierung« stärkt das Bewusstsein einer im akademischen Sinn freien und ungebundenen Kommunikation; die »Mittel der Antragsforschung« (insbesondere, wenn sie im Rahmen von »calls« vergeben werden), können als Auszeichnung im Rahmen eines Wettbewerbs der »besten Köpfe« verstanden werden; in der Auftragsforschung gehen dagegen zwar nicht die persönlichen Urheberrechte, wohl aber im Regelfall die Verwertungsrechte an die auftraggebende Stelle über, die sich häufig ein Genehmigungsrecht in Hinblick auf Publikationen vorbehält.

3 Daten, Information, Bewertung

Aufgrund ihrer Rolle als »amtliche« Statistik (die vor allem aus Grundzuwendungen und Antragsmitteln finanziert wird) weiß sich die Statistik Austria einem öffentlichen Publizitätsgebot verpflichtet. In dem kommunikativen Spektrum von »Daten-Information-Bewertung« legt sie ihren Schwerpunkt vor allem in den Bereich »Daten-Information«. Diese kommunikative Zurückhaltung wird von zwei weiteren großen außeruniversitären Forschungsinstituten, dem WIFO und dem IHS, keineswegs geteilt; sie haben sich immer stärker auf Bewertungen der von ihnen erstellten Befunde eingelassen.

Danach besteht durchaus Nachfrage von Seiten der Zuwendungsgeber und der Publizistik; so geben maßgebliche Persönlichkeiten beider Institute spezifische Empfehlungen über Einsparungsmöglichkeiten im öffentlichen Haushalt ab. Die öffentlichen Zuwendungsgeber erhalten dadurch für ihr jährlich wiederkehrendes finanzielles Engagement eine politisch-administrativ umsetzbare Expertise.

Der Übergang von der methodisch nachvollziehbaren Informationsgewinnung zu einer anschließenden Bewertung von Handlungsoptionen ist für die außeruniversitäre Forschung allerdings eine zweiseitige Angelegenheit: Einerseits wecken Bewertungen (»Pro/Kontra einer Vermögenssteuer«) ein breiteres Interesse an der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung in der Öffentlichkeit; andererseits beginnt die selbe Öffentlichkeit angesichts von politisch keineswegs neutralen Bewertungen (die auch in Zeitungskolumnen pointiert vorgebracht werden) an der methodischen Neutralität der vorgelagerten Informationsgewinnung zu zweifeln.

Die Zurückhaltung bei Bewertungen politischer Handlungsoptionen hat der Statistik Austria den Rücken dafür frei gehalten, sich auf einen Prozess der Bewertung der Schnittstelle zwischen den erhobenen Daten und den zu ihrer »Bereinigung« angewandten Methoden einzulassen.

4 Daten/Methoden-Schnittstelle

Dieser Prozess einer »statistischen Qualitätssicherung« (analog zur »Quellenkritik« der historischen Forschung) ist keineswegs konflikt- und risikofrei, insbesondere seitdem

die Statistik Austria einschlägigen Forschungseinrichtungen den Zugang zu Datensätzen eröffnet hat, aus denen die »veröffentlichten« Statistiken erstellt werden. Obwohl diese Datensätze keineswegs »Rohdaten« darstellen, lässt sich an ihnen häufig zweierlei ableiten:

- erstens, welche »Transformationen« zur Anwendung kommen, die von den Rohdaten zu den ergänzten und bereinigten Auswertungsdaten führen;
- zweitens, die Mehrdeutigkeiten in dem Schluss von den Datensätzen auf die von ihnen repräsentierten sozialen und wirtschaftlichen Sachverhalten.

In jenen Jahren, in denen Peter Findl in die Statistik Austria eintrat, verweigerte sich das »Amt« jeglicher Diskussion dieser beiden Fragenkreise; wer nicht den Zugang zu Datensätzen verlieren wollte, hielt sich mit Nachfragen selbst bei Fachdiskussionen zurück. Darauf folgten Jahre, in denen in Einzelgesprächen sich eine Möglichkeit zur Diskussion über Imputationen, non-response-Verzerrungen und Hochrechnungsverfahren eröffnete.

Eine wichtige Phase in diesem Öffnungsprozess stellten die Vorbereitungen der Statistik Austria auf den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union dar. In diesem Zusammenhang hat die Statistik Austria eine methodische Absicherung durch Berufung auf »harmonisierte« Vorgangsweisen in der Europäischen Union gewonnen; gleichzeitig hat sie verstärkt aktiv an dem Gestaltungsprozess von unionsweiten Statistiken teilgenommen.

Kleinere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, wie jene in der ich tätig bin, haben in den letzten zehn Jahren einen weitgehenden Wandel in der »Daten-Methoden«-Schnittstelle zur Statistik Austria erfahren: Die Statistik Austria hatte vor 15 Jahren methodisch komplexere Erhebungen an kleinere außeruniversitäre Forschungseinrichtungen »ausgelagert«, aber auf einem Nutzungsmonopol der dabei gewonnenen Daten bestanden; heute verfügt sie über so spezialisierte methodische Expertisen, dass sie kleineren Forschungseinrichtungen beratend zur Seite steht und sie zudem zur Nutzung von Auswertungsdatensätzen ermutigt. An die Stelle einer abwehrenden Haltung ist ein offen geführter Qualitätssicherungsprozess getreten, in dem Hinweise auf Mängel als Chance zur Nutzung des Verbesserungspotenziales eingesetzt werden. (Eine mir noch gut in Erinnerung gebliebene, von Peter Findl geleitete Tagung der Statistik Austria zur »Nutzung der Mikrozensus-Daten« in Analyse- und Forschungseinrichtungen, hat in aller Offenheit auf noch ungelöste Herausforderungen aufmerksam gemacht.)

Die Statistik Austria kann sich Methodendiskussionen auch deshalb viel offener stellen, weil der Kreis ihrer fachlich am neuesten Stand ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern rapide angewachsen ist. Die Betreffenden fühlen sich durchaus in der Lage, auch akademisch orientierte Forschungsansätze zu verfolgen.

Kooperationen mit Hochschuleinrichtungen in Forschung und Lehre stärken die Profilierung der Statistik Austria in Hinblick auf eine akademisch orientierte Eigenforschung (vgl. Hackl i.d.H).

Die Statistik Austria hat damit eine Entwicklung nachvollzogen, die sich auch bei anderen außeruniversitären Forschungseinrichtungen beobachten lässt: eine personelle und projektbezogene Verflechtung mit Universitäten und Hochschulen. Dies ist schon

in der Wahl eines Universitätsprofessors für die Funktion des wissenschaftlichen Leiters der Statistik Austria zum Ausdruck gekommen.

5 Und in Zukunft?

Die außeruniversitäre Forschung (im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften) befindet sich auf einem Wachstumskurs; in quantitativer Hinsicht als auch in Hinblick auf die Funktionsdifferenzierung der einzelnen Einrichtungen. Mit »Differenzierung« ist hier die Tatsache gemeint, dass die außeruniversitären Forschungseinrichtungen sich eben nicht »spezialisieren«, sondern multiple Positionierungen in dem für sie relevanten Kommunikationsspektrum einnehmen, das von einer »Publikation in einer wissenschaftlichen Zeitschrift« bis zu einem informellen »Consulting zur Vorbereitung politischer Entscheidungsfindung« reicht. Keine der Einrichtungen (auch nicht die »Großen« der österreichischen Szene) deckt das ganze Spektrum ab; das eröffnet den mittleren und kleineren Einrichtungen eine eigene Positionierung zu finden, die eine Kontinuität der Forschungsanstrengungen ermöglicht, ohne dass zu befürchten wäre, die notwendigen Ressourcen (Themenstellungen, qualifiziertes Personal, finanzielle Basis) zu verlieren.

So hat sich die Einrichtung (in der ich arbeite, Synthesis Forschung) in dem Spektrum von »akademischer Grundlagenforschung« bis »Consulting« in einem mittleren Bereich positioniert. Dieser lässt sich in Analogie zu dem Verhältnis von Naturwissenschaften und Technik als »Entwicklung« (das »E« von »F und E«) bezeichnen. Dabei geht es darum, mit zeitgemäßen statistischen Verfahren im Rahmen von Auftragsforschung operativ nutzbare »Informationssysteme« zu schaffen. Die besondere Expertise von Synthesis Forschung liegt dabei im Aufbau von Mikrodatenkörpern und ihre Analyse für Monitoring- und Prognosezwecke.

In solchen »Differenzierungen« liegt die Zukunft der außeruniversitären Forschung, in der die einzelnen Einrichtungen herausgefordert sind, einen Ausgleich zwischen Stabilität und Flexibilität zu finden, derer innovative Forschung und Entwicklung bedarf. Die Chancen, die sich aus einem solchen Balanceakt ergeben, hat die Statistik Austria zu nutzen gewusst; Peter Findl hat dazu auch seinen persönlich unverwechselbaren Beitrag geleistet.

Adresse des Autors:

a.o. Univ.-Prof. Dr. Michael Wagner-Pinter
Synthesis Forschung
Gonzagagasse 15/3
A-1010 Wien
Österreich

E-Mail: office@synthesis.co.at
<http://www.synthesis.co.at>